Lieferant aus reiner bester ... Condensirte Milch. Fabrik-Marke Gesetzl. Gesch. Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund. DRESDEN, Bautzner-Str. 41. LONDON, Bury-Street. Z. h. i. all. Apothek., Droguenhdlg. u. Geschäft d. Nahrungsmittelbr.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang. Aufl. 54,000 Stück.

Dresden, 1891.

Dr. Kadner's Sanatorium. Diätetische Kuranstalt Niederlössnitz b. Dresden. für Nervenleiden, Blutarmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

N. Salm (Inh.: Rich. Wiedner) Special-Fabrik geprägter Siegelmarken Plauen b. Dr., Kaitzerstrasse 17 (Fernsprechanschluss 114) empfiehlt ganz besonders geprägte Packetverschluss- und Schutz-Marken, sowie Signirschablonen, alle Gattungen Farbstempel u. Gravirarbeiten jeder Art.

Glaswaaren jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl Wilh. Rihl & Sohn, Neumarkt 11. Fernsprechstelle 119.

Hanns Hanfstaengl (C. A. Teich) Königl. Sächs. Hofphotograph Pragerstr. 30.

Anerkannt grösste Auswahl in Dresden. Neujahrskarten bei Max Köhler (C. G. Schütze Nachf.) Dresden-N., gr. Meissnerstrasse 5.

Christofle-Ausstattungen. Tafellöffel, Dtzd. M. 27.60. Tafelmesser, Dtzd. Mk. 28.80. Tafelgabeln, Dtzd. M. 27.60. Caffeelöffel, Dtzd. M. 14.40 etc. etc. Hofl. Robert Hoffmann. Einziges Depot.

Nr. 360. Spiegel: Kongreß der Schriftsteller Deutschlands. Fernsprechberichte. Neueinweihung der Dreikönigskirche. Vor fünfzig Jahren. Davos und Wörishofen I. Tagesgeschichte. **Sonnabend, 26. December.**

An die geehrten auswärtigen Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

erste Vierteljahr 1892

bei dem betreffenden Postamte bis **spätestens den 28. dieses Monats** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich **2 Guld. 29 Kreuz.** ausschl. Aufgeld.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten"
Marienstraße 38.

Politisches.

Vor einiger Zeit tagte in Berlin eine litterarische Vereinigung, in welcher die Schriftstellerwelt Deutschlands zwar äußerlich insofern vertreten war, als aus allen einzelnen Gauen Männer mit mehr oder weniger klingenden Namen erschienen, welche jedoch in Wahrheit nur den Sammelpunkt einer ganz speziellen Clique bildeten. Sowohl die hervorragendsten Dresdner Schriftsteller wie die ersten Dichter Münchens rc. fehlten, wogegen die Mauthner, Levi, Rodenberg, Lubliner und Karpeles vollzählig erschienen waren. Der Kongreß ist in seinem Ziele, sich als die Vertretung der deutschen Schriftstellerwelt auszugeben, zwar jämmerlich verunglückt, er mußte aber auch für seine Arroganz, Berlin als die litterarisch und künstlerisch führende Stadt zu proklamiren, aus seiner eigenen Mitte heraus sich eine kräftige Abfuhr gefallen lassen. Der einzige, nachhaltige Eindruck, den man vielleicht gewann, bestand in der Erkenntniß, daß die Salons der Rahel Levin, der Hitzig und Mendelssohn's ihre Wirksamkeit nicht verfehlten, daß die Berliner Litteratur fast ausschließlich sich von den „Geistesblitzen" der Epigonen jener Stelldicheins nährt.

Es hat sich an den Zwischenfall, der sich an die übermäßige Verherrlichung Berlins als des geistigen Centrums Deutschlands knüpfte, eine lebhafte Diskussion in den betheiligten Kreisen entsponnen, wobei die Herren Karl Frenzel und Friedrich Lange die Fahne trugen. Die Namen, mit denen der Erstere gewissermaßen die historische Berechtigung Berlins zur geistigen Führung darlegen will, sind für das geistige Leben unserer Zeit fast verschollen. Lessing ist kein Mann von spezifisch Berliner Charakter, wenn er auch durch seinen so vielfach mißverstandenen „Nathan" dem Berlinerthum, wie es heute ist, Geburtshilfe leistete. Die Nikolai, Julius von Voß, Mylius blieben in ihren Erfolgen auf ihre Zeit und ihren engsten Kreis beschränkt und der Einzige, der über das Weichbild Berlins hinaus Bedeutung besaß, war Theodor Amadeus Hoffmann. Der Kreis, der sich um Chamisso gebildet hatte, ging eben an der Unfruchtbarkeit und Dürre des Berliner Straßenpflasters zu Grunde. So muß denn der Wortführer der Reichshauptstadt selbst zugeben, daß im vierten, fünften und sechsten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts Berlin eine litterarisch todte Stadt war, und wir können hinzufügen, daß sich damals die Düngerstätte dort bildete, aus welcher der Witz der Kalisch und Genossen, der Possenwitz und der satirische Wortwitz emporwuchs. Wieder ist es der Geist der Rahel Levin und der Mendelssohn, der in Berlin sich breit machte und der wie ein gewaltiger Tausendfuß über Deutschland hinwegkriechen wollte, überallhin sittliche Fäulniß, überallhin die Raisonirsucht verbreitend. Die Erfolge des bewaffneten Deutschlands waren es, welche der neuen Reichshauptstadt aus allen Gauen zahlreiche Elemente zuführten, die in der unter dem Segen der Milliarden aufblühenden Stadt den Tummelplatz für ihren Pegasus suchten. Aber der Boden Berlins war wohl recht geeignet zum Bauplatz für die Paläste der Gründer, er war auch geeignet, den Raum herzugeben für Kasernen, aber es erblühte zum Leben nur die eine Spielart oder vielmehr Abart des geistigen Könnens, die Satire und etwa noch die gemachte Blume der Wildenbruch'schen dramatischen Phraseologie. Echte Poesie, wie sie noch in Gutzkow und vor Allem in Hoffmann steckte, wie sie auch durch die märkischen Romane von Wilibald Alexis wehte, ist ausgestorben dortselbst. Litterarische Cliquen, die sich mit Hilfe von allerlei Agenturen auf gegenseitigen Nachruhm versichern, die einen Löwenstein als deutschen Nationaldichter ausgeben und Blumenthal zum Klassiker stempeln möchten, bieten an sich noch nicht die Berechtigung, eine Stadt zum Mittelpunkte des deutschen Geisteslebens erheben zu wollen, die höchstens den Anspruch darauf hat, als dessen Wasserkopf zu gelten. Und doch erklärt der Wortführer der Reichshauptstadt naiv: „Wie Paris ganz Frankreich repräsentirt, so jetzt Berlin auch Deutschland in litterarischer Beziehung." Das ist ein sehr großer Irrthum. Die Vergangenheit der französischen Landeshauptstadt ist in jeder Beziehung von der deutschen Reichshauptstadt verschieden, ihre Stellung als Centrum eines Einheitsstaates ist eine andere, als die des Hauptpunktes eines Bundesstaates. Nach dem Paris des vierzehnten Ludwig strömte bereits Alles, was in ganz Frankreich Geist hatte, selbst in das friedericianische Berlin drangen nur die Ableger der französischen Entwickelung. Die starke militärische Weise der Hohenzollernfürsten konnte die Kunst nicht heranziehen, auch der schöngeistige Friedrich Wilhelm der Vierte leitete keine Epoche hervorragender Art ein. Die Rousseau und Diderot, die Voltaire und Holbach, die Racine und Moliere gediehen auf dem Boden von Paris; die deutschen Klassiker fanden ihr Centrum in Weimar. Von Besançon her und von Nimes zogen die Victor Hugo und Daudet, von Valence Emile Augier wie einst von Macon Lamartine an die Seine — was sich heute nach Berlin verpflanzt, das sind höchstens die Ableger aus Polen und bestenfalls aus Oesterreich. Aus Czortkow kam Karl Emil Franzos, aus Horitz Herr Mauthner dorthin, und wo die Wiege der sonstigen Koryphäen gestanden, das verdeckt die Geschichte meist diskret mit ihrem Schleier, wie sie die Geburtsnamen derer in Vergessenheit zu senken trachtet, die unter den Namen Rodenberg oder Harden ihr gemüthliches Levi und Cohn verbergen. Nein, Berlin ist bisher nur das Mekka einer ganz besonderen Art unseres geistigen Lebens geworden und wenn dort bisweilen doch einmal ein echter Poet emporblüht, so ist das geschehen nicht durch Berlin, sondern trotz Berlins. Denn wenn zwar für Parasiten der Litteratur der Sand der Reichshauptstadt genügende Nahrung beut, für jene Parasiten, welche die echte blaue Blume, wo sie sich zeigen will, erstickt, so lebt doch andererseits auch jetzt noch immer der platte Geist des Dichters und Buchhändlers Nikolai fort, so fehlt dort auch heute noch, wie der geistvolle Verfasser des Buches „Rembrandt als Erzieher" bemerkt, die Empfänglichkeit für die Kunst so gut wie für die Dichtung. Das ist spezifisch Berliner Geist, dem reines deutsches Wesen entgegengesetzt ist. Aus der Ehe, die sich neuerdings zwischen diesem Geiste und dem spezifisch jüdischen Geiste vollzieht, kann und wird nichts anderes herauskommen als höchstens Schlüpfrigkeit und beißender Witz.

Eine andere Serie von Gründen dafür, daß Berlin nicht, wie es möchte, der französischen Hauptstadt gleicht, liegt in dem gesunden Partikularismus der einzelnen deutschen Stämme. Man verstehe dieses Wort um Himmelswillen nicht falsch. Der gesunde Partikularismus ist jener, der dafür sorgt, daß die Eigenart der einzelnen Stämme nicht zusammenläuft in einen einzigen großen Suppentopf, daß niederdeutsches und oberfränkisches Wesen sich nicht mit der Art des Ostpreußen oder des Mecklenburgers amalgamirt zu windiger Berliner Art, zu einem knechtschaffenen Byzantinerthum. Ein Kaiser und Ein Reich — dafür wird der letzte Bauer und der letzte Pommer, der letzte Sachse Gut und Blut hingeben; aber sie Alle danken für eine geistige Uniform, die ihnen Blumenthal zuschneidet, Lindau näht und Wildenbruch mit vergoldeten Litreeknöpfen verziert. „Je weiter wir den Organismus deutscher Lebensthätigkeit von den äußeren d. h. mehr materiellen Regungen in die inneren d. h. die geistigen und Gefühlsäußerungen verfolgen" — so schreibt Lange, „desto weniger erfüllt Berlin die Ansprüche, welche das deutsche Volk an eine Stadt, welche sich als Haupt oder Herz Deutschlands fühlen will, stellen darf und muß, wobei die sehr richtige Erwägung noch ganz aus dem Spiele bliebe, ob überhaupt dem deutschen Individualismus, einer Grundeigenthümlichkeit unseres Volkes, jemals das Zugeständniß abgenöthigt werden sollte, in einem einzigen Beschelungscentrum das Abbild des ganzen Reiches mit seinen unendlich vielen Stammeseigenthümlichkeiten zu empfinden oder anzuerkennen. Es ist eine Schwäche, auch in dieser Beziehung nach Paris hinüber zu schielen, es ist aber auch eine Thorheit und zum Ueberdrusse oft bereits als solche gekennzeichnet, wenn wir für das grundverschiedene deutsche und französische Wesen nach ganz schablonenhafter Logik dieselben Forderungen aufstellen wollten."

Es lohnt sich, von Zeit zu Zeit einmal auf die hier erörterten Thatsachen hinzuweisen; sie sind ganz geeignet, den Blick mehr und mehr auf die anderen großen Mittelpunkte des deutschen geistigen Lebens hinzulenken und das Urtheil daran zu gewöhnen, daß es auch Propheten, und zwar nicht die schlechtesten, im eigenen Vaterlande giebt.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

Brüssel. Nach dem nunmehr bekannten definitiven Resultate wurden in den 6 Sektionen der Deputirtenkammer, welche mit der Prüfung des Handelsvertrags mit Deutschland beauftragt waren, 22 Stimmen für und 21 Stimmen gegen denselben abgegeben. 12 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Drei Sektionen haben sich für und drei gegen den Vertrag ausgesprochen.

New-York, 24. December. Waarenbericht. Baumwolle in New-York 7[15/16], do. in New-Orleans 7[1/4]. Schmalz loco 6.87. do. Rohe u. Brothers ... Speck short clear Chicago 5.45. Pork Chicago per Januar 10.37. Zucker Fair refining Muscovados 3. Mais New- per Januar 52[3/4]. do. Februar 52[3/4]. do. Mai 51[1/4]. Rother Winterweizen loco 107[1/2]. Kaffee (fair Rio) Nr. 7 18. Mehl 4 D. 90 C. Getreidefracht 3[1/4]. Kupfer per Januar 10.35. Rother Weizen per December 106[1/2], per Januar 106[1/2], per Februar 107[3/4], per Mai 108[3/4]. Kaffee Nr. 7 low ord. per Januar 12.17, per März 11.77.

Oertliches und Sächsisches.

— Unter den zahlreichen Nachrufen in der Presse, welche dem verstorbenen Minister Dr. **von Gerber** gewidmet waren, heben wir folgende Auslassungen der „Münch. Allg. Ztg." heraus: „Der Tod des sächsischen Kultusministers und Vorsitzenden des sächsischen Staatsministeriums C. F. v. Gerber wird weit über die Grenzen des Königreichs Sachsen hinaus Theilnahme erwecken. Aus der lehramtlichen Thätigkeit, die er von 1846 bis 1871 in Jena, Erlangen, Tübingen, dann wieder in Jena und darauf in Leipzig ausübte, hat er zahlreiche Schüler hinterlassen, die voll Verehrung des ausgezeichneten, klar denkenden und warm fühlenden Mannes gedenken werden. In Leipzig mit seinen 3- bis 4000 Studenten gehörten seine Collegien über das deutsche Privatrecht und deutsche Staats- und Rechtsgeschichte nächst den Pandektenvorlesungen v. Wächters — des „alten Wächter", wie er allgemein bei den Studenten hieß — und dem Roscher'schen Colleg über Nationalökonomie zu den am meisten besuchten, die in dem großen, mehrere Hundert Personen fassenden Hörsaal abgehalten wurden. Unvergeßlich wird allen Zuhörern die Stunde geblieben sein, in der er im Wintersemester 1870/71 seine Vorlesung über deutsche Staats- und Rechtsgeschichte abschloß. Das Reich war eben neu geeinigt, das Kaiserthum neu erstanden. Gerber vergoß Thränen, als er das Glück schilderte, mit solchem Ausblick in die Zukunft des vaterländischen Staats- und Rechtslebens schließen zu können, und das ganze Auditorium war von tiefer Rührung hingerissen. Diese nationale Gesinnung bewahrte sich Gerber treu in seiner Ministerstellung. In ihr mußte die wissenschaftliche Thätigkeit ganz hinter der praktischen zurücktreten, in der er sich den warmen Dank seines Königs verdient hat. Namentlich ist unter ihm das sächsische Volksschulwesen auf eine sehr hohe Stufe gelangt; dabei blieb er als Minister ein warmer Förderer aller rein wissenschaftlichen Bestrebungen. Von seinen gelehrten Werken ist das bedeutendste sein „System des deutschen Privatrechts", das wohl bis heute das am Meisten benutzte Lehrbuch dieses Gegenstands geblieben ist. Es erschien zuerst 1848 als Werk eines 25jährigen Mannes und wirkte bahnbrechend für eine neue, systematische Auffassung des deutschen Rechts, das sich bis dahin unter den Einwirkungen der historischen Schule als eine buntscheckige Vielheit von Rechten im subjektiven Sinne dargestellt hatte, während Gerber eine Konstruktion des rein juristischen Elements der Rechtsinstitute gab. Dies trug ihm zunächst den Vorwurf eines Romanisten unter den Germanisten ein, während er selbst den Gegensatz zwischen Germanisten und Romanisten in Bezug auf die Behandlung des Rechts in der Gegenwart für eine unglückselige Entdeckung erklärte und ihn in das 17. und 18. Jahrhundert verwies. Sehr viel trug zur Beliebtheit des Lehrers und seines Hauptwerkes die edle Einfachheit und Klarheit der Sprache bei, in der er gelegentlich auch ein Citat aus Goethe oder einen bildlichen Vergleich und eine poetische Wendung nicht verschmähte."

— Heute, am zweiten Weihnachtsfeiertage, wird die **Dreikönigskirche** der Neustadt von Neuem geweiht werden. Lebhafter als sonst wird man sich gelegentlich dieses feierlichen Aktes der Schwierigkeiten erinnern, die zu überwinden waren, als es galt, dem ursprünglichen Plan entgegen dem Bauwerke das Gepräge einer **protestantischen** Kirche erkennbar aufzudrücken. Man wird sich dabei die schon auf einzelne vorreformatorische Gotteshäuser zurückdeutende Bezeichnung solcher als Gemeindekirchen im Gegensatz zu Priesterkirchen vergegenwärtigen. Zu den ersteren gehörte der Dom zu Tonlonie (aus dem 12. Jahrhundert), deren beschiedene Räumlichkeit fast nur für den Prediger und die andächtige Zuhörerschaft ausreichte. Als ein späteres, aber vorreformatorisches Bauwerk mit ausgesprochenem Predigtzweck ist die Hauptkirche des böhmischen Städtchens Brüx zu erwähnen. War früher das Wesentliche der eigentliche „Tempel" oder deutlicher gesagt die „Gotteshaus" — jener von der Gemeinde gesonderte Raum, wo das Meßopfer gebracht wurde und die Geistlichen ihre Sitze hatten, während außerhalb des trennenden Gitters im Querschiff und hinter demselben die Gemeinde stand oder kniete, — so that die Reformation wenigstens insofern Wandel, als, soweit sich's thun ließ, in den zum neuen Gottesdienste übergegangenen alten Kirchen jene Sonderung gemildert und der Predigt alle örtlich möglichen Begünstigungen zugewandt wurden. Man hatte ja aber auch schon in den alten Kirchen Predigten gehört. Die Bettelmönche waren ja den Bahnbrechern des neuen Glaubens, so lange der letztere noch nicht im Besitz war, unermüdlich von der Kanzel entgegengetreten, — unter ihnen vornehmlich die Franciskaner — und da ohnehin die alten Gotteshäuser, abgesehen von ihrer inneren Einrichtung und Ausstattung, mit dem Kern der Glaubenslehre nichts zu schaffen gehabt hatten, auch nicht über Nacht neue Kirchen aus der Erde wachsen konnten, so hat man sich eben gefreut, ihre altehrwürdige Größe und Hoheit für den gereinigten Glauben mit verwerthen zu dürfen. Unter solchen Umständen wird es interessiren, etwas über eine Kirche zu hören, die in Kalk und Stein an dem Kampfe Meß- oder Priesterkirche contra Gemeindekirche redlich betheiligt gewesen ist und noch bei ihrer gegenwärtigen Neugeburt sich eine Weile der Hoffnung hingab, dem Ideal einer Gemeindekirche um einige Schritte näher zu rücken. Als August der Starke nämlich die jetzige Neustadt — man kann beinahe sagen: schuf, da ließ er die inmitten des Platzes der jetzigen Hauptstraßen-Allee gelegene, erst 44 Jahre alte Dreikönigskirche aus dem Wege räumen und beauftragte Pöppelmann, den Erbauer des Zwingers, etwas weiter östlich eine neue Kirche zu bauen, selbstredend eine protestantische, wie eine solche die abgebrochene gewesen war. Der König starb, ihm folgte bald darauf Pöppelmann und die Ausführung des Bauwerks blieb in den Händen des Rathszimmermeisters Georg Bär und des Rathsbaumeisters Fehre. Bär hatte bereits durch die Erbauung der Frauenkirche gezeigt, wie er die Aufgabe, eine Gemeinde-, d. h. eine protestantische Predigt-Kirche zu beschaffen, auffaßte. Pöppelmann's Plan lief, wie herkömmlich, der Form nach auf eine Meßkirche hinaus: drei fast gleich weite Schiffe mit Kreuzgewölben. Glücklicher Weise standen nur erst die Umfassungsmauern. Jetzt galt es, da ein Rundbau, wie der der Frauenkirche nicht mehr herzustellen war, dem Mittelschiffe wenigstens eine ovale Form zu geben, und das Ganze durch eine Kuppel würdig zu krönen. Zugleich waren die Sitzreihen der Seitenschiffe und Emporen bis an den Altar heranzurücken und dieser solcherart mit der Gemeinde in innigeren örtlichen Zusammenhang zu bringen. Das Ergebniß ist die s. g. neue Dreikönigskirche gewesen, wie sie nach anderthalbhundertjährigem Kriegs- und Friedenswechsel heute von Neuem ihre Weihe erhalten soll. Eine nicht unwesentliche Aenderung hätte, wie erwähnt, im Sinne des Ideals einer protestantischen Kirche erreicht werden können, wenn Kanzel und Abendmahltisch vor der Orgelempore untergebracht worden waren, wie dies in der That ein kundiger Plan vorgeschlagen hatte. Aber derselbe verstieß gegen die eingewurzelte Gewohnheit, einen Altar und im vorliegenden Falle ein den Altar schmückendes ehrwürdiges Bildhauerwerk vor Augen zu haben. Dies ist Gefühlssache. Dem Bestreben, den von den Katholiken als die Domaine der Priester mit Myrrhen und Weihrauch geweihten Ort entbehrlich zu machen, widerstrebt sich die traditionelle, durch Kunst, Poesie und Ueberlieferung immer von Neuem Nahrung gewinnende Bedeutung des Wortes Altar.

— Herr Stadtrath **Teucher** ist an der Influenza erkrankt.

— Am 1. Januar begeht der hiesige Königl. Steuereinnehmer Ferdinand **Schreiter** sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Während nächsten Mittwoch den 30. Dezember die Schlußsitzung der **Stadtverordneten** und Donnerstag den 7. Jan. Abends 6 Uhr die **Einweisung** der neu- bez. wiedergewählten Stadtverordneten stattfindet, wird am Sonntag Vormittag eine vertrauliche Versammlung der Stadtverordneten, zu welcher auch die neugewählten eingeladen sind, abgehalten, in welcher über die Wahl des Direktoriums und der berichtenden Ausschüsse Berathung gepflogen werden soll.

Pfund's berühmte Kindermilch. Trocken-Fütterung. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41 42.

SLUB Wir führen Wissen.